4ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 37. Freitag, den 8. September. 1837.

Liebe und Leidenschaft.

Das Jahr 1834.

(Beschluß.)

Wilhelm Robertot und Marzeline folgten bald ihrer geliebten Tochter in das Grab, und das Haus, von welchem wir im Anfange dieser Geschichte gesprochen haben, kam in den Besitz eines Peter Robertot, dessen Nachkommenschaft noch jetzt existirt. In diesem Hause nun lebte vor wenigen Jahren ein junges und artiges Mädchen aus der Familie Robertot. Sie hieß Aspasie. — Von einnehmendem Aeußeren, hatte sie von ihrer zartesten Kindheit an ohne Unterlaß ihre Schönheit rühmen hören. Ihr Vater, ihre Mutter, alle ihre Freunde überströmten sie mit Lobsprüchen und Schmeicheleien. So nahm denn auch das junge Mädchen schnell an Koketterie zu und machte, was wir nicht verhehlen dürfen, in allen Kunstfertigkeiten rasche Fortschritte. Ihre Eltern, die Schönheit ihrer Tochter thöricht vergötternd, und auf die Talente derselben stolz, führten sie an alle öffentlichen Orte zur Schau; auf Bällen, im Theater, in Concerten suchte sie Zeitvertreib und Lebensgenuß. Im Theater zog Niemand so sehr alle Blicke auf sich, als sie; auf keinem Balle erschien ein anmuthigeres Mädchen, als sie; in einem Concerte entrang keine schönere Stimme der ihrigen den Triumph.

Eines Abends, ich weiß nicht mehr, in welchem philantropischen Concerte, übertraf sie sich selbst und erndtete so rasende Beifallsbezeigungen, daß ein junger Modeheld ausrief: „Malibran, ja Malibran selbst kann nicht mit ihr verglichen werden!"

„Welche Uebertreibung!" sagte ein anderer junger Mann. — „Uebertreibung? Es ist keine, versichere ich Sie." — „Und ich versichere Sie, es ist Uebertreibung oder Albernheit." — „Mein Herr!" — „Sie werden mich nicht bewegen können, meine Ansicht zu ändern." — „Auch Sie mich nicht." —

Aus dieser Meinungsverschiedenheit entstand ein lebhafter Wortwechsel, ein Duell; aus dem Duell eine Wunde, und aus dieser Wunde ganz folgerecht und nothwendigerweise eine theilnehmende Leidenschaft in Aspasiens empfindsamem Herzen. Denn wie hätte sie die Sitten unserer Zeit so sehr vernachlässigen und nicht denjenigen bis zum Tode lieben können, der ihretwegen dem Tode getrotzt hatte? Wirklich, dies wäre unmöglich gewesen! Aspasie zeigte denn nun auch so viel Interesse für Aristides, daß dieser, noch bleich und leidend, mit dem Arm in der Binde, der Dame einen Besuch abstattete, für welche er sich geschlagen, und die ihm durch die ängstliche Besorgniß, welche sie an den Tag gelegt, die Empfindungen ihres Herzens enthüllt hatte.

Ich habe nicht alle Phasen der Liebe Nicolles zu Raoul angegeben und so will ich denn auch nicht versuchen, den Stufengang der Leidenschaft zu schildern, die wie ein Feuermeer zwischen Aspasie und Aristides aufloderte. Heutzutage geht Alles rascher vor sich, als ehedem; für die Liebe sowohl, wie für alles Uebrige, ist die Aera des Fortschreitens eingetreten. Bald war die Liebe, zu der in einem Concerte der Keim gelegt worden war, zur glühenden Leidenschaft geworden.

Es stieß jedoch dieses Liebesbündniß auf Hindernisse. Aristides war zwar schön, von bleichem, schmachtendem Teint und schlankem Wuchse; er hatte einen schwermüthigen Blick, schwarze Haare à la Perrinet und einen romantischen Bart — aber auch nichts weiter, und das war für Aspasiens Eltern nicht genug. Sie wollten einen vermögenden Schwiegersohn, und ein solcher war Aristides nicht.

„Mein Vater," sprach eines Morgens Aspasie zu Herrn Robertot, „mein Vater, du hast in meinem Herzen gelesen?" — „Ja, mein Kind, und mit Bedauern habe ich die Neigung wahrgenommen, der du entsagen mußt." — „Mein Vater, enttäusche dich! Das, was du Neigung nennst, ist Leidenschaft, eine Leidenschaft, die nur mit meinem Leben erlöschen wird." — „Meine Aspasie, überlege wohl und sei vernünftig! Aristides hat nichts." — „Er besitzt Alles." — „Du täuschest dich; er hat kein Vermögen." — „Er besitzt meine Liebe und wird sie bis zu meinem letzten Athemzuge besitzen." — „Du mußt diese Liebe unterdrücken!" — „Eher endet mein Leben." — „Liebes Kind, höre auf deinen alten Vater!" — „Sie hören nicht auf Ihre Tochter?" — „Nicht ich widerstrebe dir, sondern die Vernunft." — „Vernunft? Tyrannei, wollen Sie sagen." — „Deine Liebe ist Thorheit." — „Meine Liebe, sie ist mein Ruhm. Und weil dann weder Vater noch Mutter sie begreifen wollen, so werden sie nicht mein Glück zu segnen, sondern meinen Tod zu beweinen haben." — Nach diesen Worten, welche sie mit Festigkeit gesprochen hatte, ging Aspasie, deren Wangen glühten, und deren Busen ungestüm wogte, in den Garten hinab, wo Aristides sie erwartete.

„Dein Schmerz kündet mir mein Urtheil an. Also keine Hoffnung?" — „Nein, keine Hoffnung mehr, weder für dich, noch für mich." — „Sie haben die Sprache deines Herzens nicht begriffen?" — „Nein!" — „Deine Thränen haben sie nicht erweicht?" — „Nein!" — „Ach, ich glaubte, nichts könne dir widerstehen!" — „Ein kalter Sinn versteht nicht die Liebe." — „Wehe, wehe mir!" — „Warum wehe rufen? Noch bleibt uns..." — „Was?" — „Ein Mittel, unserm Unglück zu entgehen — der Tod; er macht von Allem frei." — „Du bist noch so jung!" — „Je jünger ich

bin, desto länger müßte ich leiden. Sie wollten uns nicht im Leben vereinen; wir, wir vereinigen uns im Tode." — „Aspasie, versuche noch einmal, ihren harten Sinn zu erweichen. Du bist zu schön, zu jung, um zu sterben. Beschwöre sie noch einmal, in unser Glück zu willigen!" — „Ich will es thun; doch habe ich keine Hoffnung."

Vergebens flehte Aspasie wiederholt ihren Vater um seine Einwilligung in ihre Vermählung mit Aristides an. Herr Robertot hatte Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß die Familie des Herrn Aristides nicht nur kein Vermögen, sondern auch nicht das geringste Ansehen besaß.

Nach Verlauf einiger Zeit ging der, welcher seiner Aspasie geschworen hatte, nur sie zu lieben, mit einer Schauspielerin durch. Und das junge getäuschte Mädchen überließ sich so sehr der Gewalt ihrer überspannten Gefühle, daß sie das Leben unerträglich wähnte. Eines Abends, als sie ihrer Mutter die Romanze von Desdemonens Trauerweide vorgesungen hatte, stahl sie sich aus dem väterlichen Hause, aus dem Hause, das die fromme Nicolle verlassen hatte, um ihren Schmerz in klösterlicher Einsamkeit zu bekämpfen, und sprang von der steinernen Brücke in die kalten Fluthen der Seine.

Andere Zeiten, andere Sitten! Einst wohnten in dem Herzen der Jungfrauen Glaube und Frömmigkeit; heutzutage herrschen in den jungen eitlen Köpfen die Zweifel eines sogenannten starken Geistes. Einst suchte das Unglück einen heiligen Zufluchtsort; heutzutage eine getäuschte oder vereitelte Leidenschaft ein blutiges Grab. Einst sprach die Religion zu uns: Du leidest — dulde! Heutzutage ruft uns die Mode des Jahrhunderts zu: Du leidest — tödte dich! — Die fortschreitende Civilisation hat uns intellectuell und materiell, hat sie uns aber auch moralisch verbessert? Wir möchten es bezweifeln. —

Geschichte einer Flasche.

(Von ihr selbst erzählt.)

(Beschluß.)

Alles Hausgeräthe des armen Mannes wurde nun für wenige Thaler versteigert, und ich kam zu einem Lohnbedienten, der einen bessern Durst hatte, als der verstorbene arme Mann; er füllte mich jeden Tag zweimal mit starkem Branntwein und leerte mich zweimal; ich ging mit ihm zu Bette, und stand mit ihm wieder auf; er führte ein lüderliches, aber lustiges Leben. Ein solches Leben dauert nicht lange; denn Völlerei und Bettelstab sind nahe verwandt.

Der Lohnbediente gerieth in den Schuldthurm und ich zu einem reichen Gutschmecker. Dieser füllte mich mit einem köstlichen Burgunder und ich bezog seinen Keller, wo ich zahlreiche Gesellschaft von allen Farben fand. Wie stolz war ich auf meinen neuen Inhalt und wie freute ich mich, bald an der glänzenden Tafel des Herrn zu erscheinen! Aber meine Hoffnung blieb unerfüllt. Durch langes Liegen wollte man mich verbessern und so lag ich denn mehrere Jahre, sah weder Sonne noch Mond, weder Maiblume noch Schnee und verwünschte mein dumpfes Kellerloch. Ich war ein vornehmer Sclave und überzeugte mich, daß ein eintöniges Leben gar langweilig ist. Vielleicht säße ich noch in jenem traurigen Kerker, wenn der Tod meinen Herrn nicht abgerufen hätte.

Der junge Erbe des alten Oheims war ein lustiger Geselle. Drei Tage nach dem Tode des Alten kam er in den Keller, examinirte uns, und einige Kameraden und ich hatten das Glück, ihm zu gefallen. Wir wurden zu einem glänzenden Frühstück eingeladen, und was der Onkel viele Jahre lang respectirt hatte, das mußte binnen wenigen Stunden über die Klinge springen. — Man sagte mir viele Artigkeiten, aber nur so lange, als mein Mund überfloß; kaum war ich leer, so vergaß man mich. Ich dachte an die Worte des Dichters:

Und wenn Du kannst vergessen und entsagen,
So bist Du mir der Glückliche hienieden!
Dir ist ein leichter Lebenskampf beschieden;
Wenn Du verlierst, beginnst Du neu zu wagen! —

Unter vielen leeren Flaschen kam ich bald darauf zu einem Bierbrauer, wo mir eine große Schmach bevorstand. Ich wurde mit gemeinem Bier gefüllt und also entwürdigt. Ich hatte Ehre im Leibe, ärgerte mich nicht wenig und sprengte meinen Pfropfen in die Luft. Da füllte man mich mit Aepfelmost. Das war auch ein gemeines Getränk; aber ich fügte mich, weil ich eine noch größere Demüthigung befürchten mußte. Was man für ein Unglück hält, ist oft gerade ein Glück und meine Erniedrigung sollte mir einen heitern Abend verschaffen.

Eine kleine Blumenhändlerin kaufte mich für zwei Groschen, um mit mir ihren Schatz zu regaliren. Das waren glückliche Menschen; sie küßten sich, scherzten und lachten und ich sah, wie wenig man bedarf, um zufrieden zu seyn. Das Dachstübchen war klein und eng, aber die Herzen waren weit und fröhlich. Zwei Liebende sind sich die ganze Welt und nichts fehlt ihnen. Man verspeis'te Pfannkuchen, welche wie Ambrosia schmeckten und ich selber schmeckte wie Nektar. Die kleine Blumenhändlerin war so artig, so zärtlich und so heiter und ihr Schatz war so lebhaft, so verliebt und so neckisch, daß ich meine Freude daran hatte. Ich zähle diesen Abend zu den glücklichsten meines Lebens und habe mich an ihm überzeugt, daß nur die Liebenden zu beneiden sind. —

Am andern Morgen wanderte ich mit dem Mädchen auf den Blumenmarkt und von dort aus zu einem reichen Banquier. Auch hier verlebte ich recht angenehme Tage und hatte ein bewegtes Leben; denn ich wurde oft gefüllt und wieder geleert, aus dem Keller auf die Tafel und von der Tafel wieder in den Keller getragen. Hier lernte ich Gelehrte und Minister, Schauspieler und Maler, Maitressen und Finanzräthe kennen. Hier lernte ich durch aufmerksames Zuhören sehr viel und erfreute mich einer sehr liebevollen Aufnahme; hier sah ich glänzende Gesellschaft und vornehme Nichtsthuerei. Aus diesem Hause könnte ich gar viel erzählen, wenn ich meine Biographie weiter ausdehnen wollte. Da sie aber nur eine Skizze seyn soll, so möge das Gesagte genügen.

Wie ich aus diesem Hause in das eines Spielers kam, weiß ich nicht genau zu erzählen; — so viel aber weiß ich, daß es mir dort gar übel ging und daß ich häufiger mit Wasser, als mit Wein angefüllt war. Ich freute mich daher ungemein, als der Spieler an den Bettelstab und ich wieder in andere Hände kam.

Und was waren das für Hände? — Zarte, schöne, liebenswürdige Hände, die einer holden Sängerin angehörten. Von einem jener Leute ward ich ihr zum Geschenk gemacht, welche man Enthusiasten nennt, welche Sonnette zusammenleimen und Lorbeerkränze aus den Logen werfen. Ich ward mit Malaga gefüllt, um als eine süße Gabe zu erscheinen. In den ersten Tagen gefiel mir das Leben unter den sogenannten Theaterkünstlern ungemein, das Freie, Ungezwungene, Heitere und Bewegte desselben gefiel mir nicht wenig. Bald aber sah ich hinter die Coulissen, — und da änderte sich Alles. Meine Primadonna wollte gern alle Rollen spielen und singen; Niemand durfte neben ihr aufkommen; je schlechter eine Andere, je lieber war es ihr. Da wurden Kabalen gespielt, da wurde geklatscht und verläumdet, da ging es über die armen Recensenten her. Mir ahnte nichts Gutes. Eines Abends kam meine Herrin wie wüthend aus dem Theater; denn die neue Sopranistin war gerufen worden; sie selbst hatte ein Recensent ganz bescheiden zwar getadelt und von ihr gesagt, in der Rolle der Euryanthe leiste sie wenig. — Welch ein Majestätsverbrechen! Meine Primadonna stieß in ihrem Aerger an den Tisch, auf welchem ich stand, warf mich rücklings zu Boden und — ich endete tragisch. —

Das ist meine Geschichte. Ein fingerfertiger Novellist könnte daraus einen Roman in drei Bänden bilden, eine Liebesintrigue als Goldfaden durch das ganze Gewebe flechten, allerlei Allotria's, allerlei breite Raisonnements und ein paar blutige Effectscenen hinein verweben und dem Ganzen einen recht sonderbaren Titel geben. Der Roman — etwa die blutrothe Flasche genannt — würde Glück machen und von Madame Birch-Pfeiffer wahrscheinlich für die deutschen Nationalbühnen bearbeitet werden.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 16. Sonntage n. Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Probst Teichmann.
Amtspredigt: Herr Superintendent u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 14. Septemb., Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Kandidat Krebs.



Dem Andenken
unserer
einzigen, guten, unvergeßlichen
Pauline
in tiefster Wehmuth geweiht
von
G. Schwarzer und Frau.

Du schläfst, Pauline! Deine Lippen schweigen,
Der Todesengel schloß das Auge Dir;
„Muß Dir so früh der kurze Tag sich neigen?"
So fragen nun an Deinem Hügel wir! —
Herr, gieb uns Trost! du kannst erheben, beugen,
Des Himmels Trost erflehen wir von dir:
Das Leben ist den Lebenden entrissen
In Dir, Pauline, die wir nun vermissen.

Du warst uns Alles unter Schicksalsschlägen
Die uns betroffen — unser Erdenglück!
Auf Deines jungen Lebens Rosenwegen
Begleitete Dich hoffend unser Blick.
Wir dankten Gott für solchen Himmelssegen,
Ertrugen schweigend jedes Mißgeschick: —
Da kam der Tod und riß Dich ohn' Erbarmen
Von unsern Herzen, aus der Eltern Armen.

O gieb uns Stärke, Muth auf dunklen Bahnen,
Die wir, o Herr, nicht fassen noch verstehn,
Und laß uns gläubig hoffend Tröstung ahnen,
Ein künft'ges ungetrübtes Wiedersehn! —
Und wird auch uns die letzte Stunde mahnen,
Laß fromm-ergeben uns von hinnen gehn,
Hinüber schlummern, gleich der Engelreinen,
Wo Liebende sich liebend ja vereinen.

Zöllner.

Geburten.

Im August.

Den 22. zu Oels, Frau Fürstenthumsgerichts-Actuar Kropff, geb. Bernert, eine Tochter, Emilie Caroline Bertha Pauline.

Todesfälle.

Den 24. Juli zu Oels, verehel. Tagelöhner Stange.

Im August, zu Oels:

Den 9. Tagelöhner Hinze.
Den 11. verw. Lober, alt 74 J.
Den 12. verehel. Nachtwächter Späte.
Den 12. Schneider Ermler.
Den 19. Fleischerlehrling Carl Butter, alt 15 J.
Den 19. Knecht Fischer.
Den 19. Briefträger Geldner, alt 50 J.
Den 20. Fleischerlehrling Julius Wehle.
Den 20. Obsthändlerin Schwarz, alt 43 J.
Den 20. Nagelschmiedgeselle Lei.
Den 21. verehel. Tagelöhner Littmann, alt 32 J.
Den 21. verw. Krause.
Den 21. verehel. Tagelöhner Seidel.
Den 21. Georgine Linz.
Den 21. Jungfrau Caroline Jäkel, alt 20 J.
Den 23. verehel. Fischer.
Den 23. verehel. Nöwach.
Den 23. Fleischer Louis Stange.
Den 23. Gerbergeselle Aßmann.
Den 23. Tagelöhner Seidel.
Den 24. verehel. Tagelöhner Volkmann.
Den 25. Nagelschmiedlehrling Gabriel, alt 17 J.
Den 25. verw. Briefträger Geldner, alt 58 J.
Den 26. Fleischergesellensohn Aug. Stange, alt $\frac{1}{2}$ J.
Den 26. Schuhmacher und Ziegelstreicher Florian Döring, alt 40 J.
Den 27. Tagelöhner Malich.
Den 27. das Kind der unverehel. Sulicher.
Den 27. unverehel. Badel, alt 46 J.
Den 27. der Sohn der unverehel. Hubrich, alt $2\frac{1}{2}$ J.
Den 27. des Schuhmacher H. Huber Tochter, Emilie, alt 7 J. 6 M.
Den 28. verehel. Tagelöhner Malich.
Den 30. des Herzogl. F.-G.-Kanzellisten H. Beinert Tochter, Charlotte Bertha Emma, a. Schlagfluß, alt 5 M. 4 T.
Den 30. der Caffetier Herr Friedrich Deecke, alt 55 Jahr.
Den 30. verehel. Tagelöhner Krause.
Den 30. verw. Ludwig, alt 69 J.
Den 30. Frau Tischler Mollweide, alt 31 J.
Den 30. unverehel. Caroline Walter, alt 20 J.
Den 31. des Bäckermeister Herrn Schwarzer einzige Tochter, Pauline, alt 7 Jahr.
Den 31. Tuchmacher Wilh. Rother, alt $32\frac{1}{4}$ J.
Den 31. verw. Bajock, alt 56 J.
Den 31. verehel. Nagelschmidt Wagner, geb. Pohl.
Den 31. verw. Schöps.

Zu Klein-Ellguth.

Den 31. des Herzogl. Förster Herrn Weber Ehefrau, geb. Börger, an Abzehrung, alt 33 J. 5 M. 18 T.

Im September, zu Oels:

Den 1. des Schuhmachermeister Herrn Schreiber einzige Tochter, Dorothee Caroline Pauline, alt 1 J. 7 Monate.
Den 1. der Topfhändler Schmidt aus Bernstadt.
Den 2. des Schuhmachermeister Herrn C. Günther, ältester Sohn, an Abzehrung, alt 8 J. 2 M.
Den 2. Tagelöhner Christian Schwarz, alt 42 J.
Den 2. Nagelschmiedgeselle Meixner.
Den 2. Tagelöhner Karschunke, alt 52 J.
Den 2. Tagelöhnersohn C. Scholz, alt 3 J. 6 M.
Den 2. verw. Ackerbürger Zappe, alt 69 J.
Den 3. verw. Rademacher Verona aus Juliusburg, alt 55 J.
Den 3. Auguste Becker, alt 14 J.
Den 4. des Schuhmachermeister Herrn Kopsch jüngste Tochter, Auguste Emilie, alt 1 J. 6 M.
Den 4. verehel. Tabackspinner Kusche, alt 40 J.
Den 5. Tagelöhner-Wittwe Knote, auch Lorenz genannt, alt 64 J.

Beförderungen.

Es haben Se. Durchlaucht, der Herr Herzog zu Braunschweig und Oels, mittelst Höchstselbst vollzogenen Patents, dem Herrn Amtspächter Seeliger zu Carls-

burg, dem Herrn Oberamtmann Fassong zu Fürstenellguth, dem Herrn Amtspächter Arndt zu Vielguth den Charakter eines Herzoglich Braunschweig-Oelsschen Amtsraths, so wie dem Herrn Amtspächter, Lieutenant Bargander zu Netsche, und dem Herrn Amtspächter Fassong zu Würtemberg den Charakter eines Herzoglich Braunschweig-Oelsschen Oberamtmanns beizulegen geruht.

Inserate.

Unsere heut vollzogene Verlobung zeigen wir Freunden und Gönnern an.

Festenberg, den 30. August 1837.

Isidor Wartenberger, Dorel Frenkel.

Zu vermiethen!

Zwei hübsche warme Stuben, wovon die eine vollständig und gut meublirt ist, die andre bedeutend große Stube für einen Professionisten sich gut eignend, sind baldigst zu vermiethen und zum 1. October d. J. zu beziehen. Auch kann Stallung und Wagenremise mit vermiethet werden. Desgleichen ist ein großer, sicherer Fischhälter zu vermiethen.

Auskunft ertheilt der Kaufmann Huhndorff.

Ein dreijähriger, gut geführter und schön gezeichneter Hühnerhund ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Es ist am 4. d. M. Abends ein Hühnerhund, welcher auf den Namen Perdri hört, verloren gegangen. Dieser Hund ist von aschgrauer Farbe, mit kleinen braunen Flecken besetzt, zwei größere braune Flecke auf dem Rücken. Die Behänge sind ganz braun, die Größe mittelmäßig. Man bittet, wenn der bezeichnete Hund sich irgendwo einfinden oder zum Verkauf angeboten werden sollte, der Expedition dieses Blattes Anzeige zu machen, wogegen im Wiedererlangungsfalle 3 Thaler Belohnung zugesichert werden.

Wohnungsveränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich meine Wohnung in das Tischler Ungersche Haus auf der kleinen Marienstraße, verlegt habe, und bitte meine geschätzten Kunden, mich auch in dem neuen Lokale mit gütigen Aufträgen zu beehren.

Oels, den 6. Sept. 1837.

Gusinde, Schuhmachermeister.

Inserate werden spätestens bis Mittwoch Mittag angenommen.

Die Expedition.

Warnung.

Da wir in Erfahrung gebracht, daß der, nur kurze Zeit hier in Dienst gestandene, ehemalige Actuar Kambly sich nach seiner Entlassung, in der hiesigen Gegend, erst kürzlich auch in Breslau, noch als hier in Diensten stehender Secretair ausgegeben, und auf Grund dessen bei mehreren Häusern, mit welchen wir in Verbindung stehen, hat Geld aufborgen wollen, und da ferner der ꝛc. Kambly während seines viermonatlichen Dienstverhältnisses hierselbst unverhältnißmäßige Schulden gemacht hat, so sehen wir uns veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß der ꝛc. Kambly nicht mehr hier in Diensten steht, sondern, wie wir gehört haben, in Poln. Wartenberg beim Königl. Stadtrichter Herrn Marks als Schreiber engagirt seyn soll.

Goschütz, den 3. September 1837.

Reichsgräfl. v. Reichenbach-G. Frei-Standesherrl. Kammeral-Amt.

Marx. Gruschke.

Ein geübter Lithograph, namentlich in Schrift, der 6 Jahre einem bedeutenden Institute in Sachsen vorstand, sucht zum 1. October d. J. eine anderweitige Anstellung in Schlesien. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Aus Trebnitz.

Chronik.

Geburten.

Den 4. August, Frau Schuhmacher Keßler, geb. Marke, eine Tochter, Johanne Dorothee Juliane.

Frau Müllermeister Berger, geb. Streckenbach, einen Sohn, Oswald Louis Gustav.

Heirathen.

Herr Heinrich Haselbetz, Tischlermeister, mit Jungfer Julie Ros. Willenberg.

Todesfälle.

Den 17. Aug., der Kgl. Superintendent u. Pastor prim. Herr Georg Peters, an Lungenlähmung, alt 67 J. 2 M.